



**Digitization of the scientific library of the
State Museum of Natural History of NAS**

Joseph Beitrag zur Naturkunde. Von den Karpatischen Edelsteinen und von der Natur gemalten Steinen – Przemyśl: gedruk Johann Gołębiowski Buchdrucker, [1802]. – 62 S.; 2p.

Download a copy of the book from the site:

<https://libsmnh.com.ua>

Permanent link to the book page:

https://libsmnh.com.ua/books/joseph/beitrag_zur_naturkunde/

Biblioteka Muzeum im. Dzieduszyckich
we Lwowie.

9-130.

52.34 f. № 130

854







~~1930~~
1984 1940
B e y t r a g

z u r

Naturkunde

Von den Karpatischen Edelsteinen

u n d

• Von der Natur gemalten Steinen.



DZIEŁO
PRZYRODNICZE

Von Joseph Wening.

M r e m b e l,

gedruckt bei Johann Golembiowski Buchdrucker.

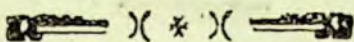
Deum namq; ire per omnes
Terrasq; tractusq; maris, cœlumq; profundum

G E O R G.

Den

Freunden der Naturkunde

gewiedmet.



Vorrede.

Die Hauptabsicht dieser Schrift ist, die Freunde der Naturkunde von den in dem karpatischen Gebirge erzeugt werdenden Steinen, welche die Natur malet, und mit schönen Miniaturgemälden auszieret, zu benachrichtigen.

So wie gemeiniglich der Zufall bei allen natürlichen und künstlichen Erfindungen mit im Spiele zu seyn pflegt, so trug es sich auch mit der im Jahre 1793. von mir gemachten Entdeckung dieser Steingemälden zu, daß das erste sichtbar gewordene Gemälde durch Entzweyschneidung eines Steines der nichts weniger als ein Gemälde zur Absicht hatte, zufällig hervor kam; mein Verdienst dabei ist also kein anderes, als daß ich der Sache weiter nachforschte, und die man-
cherley

Herlen Gemälde in Steinen, die einzig in ihrer Art zu seyn scheinen, hervorgebracht.

Bevor aber als ich dem Leser die Geschichte der unterirdischen gemalten Bewohner des karpatischen Gebirges vortrage, will ich eine kurze Erwähnung von einigen karpatischen Edelsteinen die, wenn sie auch nicht sehr interessant sind, doch bekannt zu werden verdienen, beifügen.

Jedoch gestehe ich es freymüthig, das meine Kenntniß sowohl angesehen des karpatischen Gebirges als auch der Mineralogie sehr eingeschränkt ist, weil es außer meinem Beruf und auch außer meiner Fähigkeit liegt, in dem karpatischen Gebirge Entdeckungen, und chymische Bergliederungen an Steinen vorzunehmen, daher der Leser nichts anderes, als was der Zufall meiner Wißbegierde Oberflächlich darbrachte zu gewärtigen hat.

Laroslau in Ostgalizien den 27.
April 1802.

Erster Abschnitt.

Von den karpatischen Edelsteinen
überhaupt.

Zweiter. Abschnitt.

Nothwendige Erläuterung über die
von der Natur gemahlten Steine.

Dritter Abschnitt.

Beschreibung einiger Steingemälden.

Vierter Abschnitt.

Kurze Bemerkung über dieselben:



Erster Abschnitt.

Von den karpatischen Edelsteinen
überhaupt.

Das karpatische Gebirg von der Seite Pohlen's oder des dormaligen Ditgalliziens erzeuget schier alle Gattungen edler Steine, den Diamant und Opal nicht ausgenommen, ich beschränke mich hier auf meine eigene Entdeckung und Erfahrung.

Der karpatische Diamant bestehet in weißen und gelblichten, auch zitron gelben; auch giebt es grün- und röthlichte karpatische Diamanten, obwohl
itjam. Der

Der rohe karpatische Diamant kommt dem äußerlichen nach mit dem indischen ganz überein der äußerliche Glanz unterscheidet den karpatischen Diamant von dem Riese. Man kann einen Diamant wegen seines äußerlichen Glanzes besonders beim Sonnenscheine auf einige Schritt weit wahrnehmen; dessen Durchsichtigkeit sich um so mehr, wenn man ihn vor dem Auge hält, offenbaret. Man kann ihn leicht für einen Ries ansehen, wenn man auf seinen äußerlichen Glanz nicht Acht hat. Je mehr Glanz der Diamant auswärts hat, desto reifer ist er.

Die weißen und gelblichten karpatischen Diamanten kommen in runden und eckigten auch länglichten Körnern und Pyramiden - am häufigsten in vieleckigten Körnern vor, die zitrongelben aber brechen mehrentheils in Tafeln und Pyramiden.

B.

Die

Die karpatischen Diamanten sowohl weisse als gelblichte sind in einer Mutter oder Rinde eingehüllet, die nach und nach abnimmt, und dünner wird. Je zarter die Haut an dem Diamante äußerlich ist, desto mehr Kreytall hat er inwendig, je gröber aber diese äußerlich ist, desto weniger Kreytall hat er innerlich.

Seine Zeitigung scheint vorzüglich in der Erde bewirkt zu werden, wozu die Erdwärme das Meiste beitragen dürfte, ohne die er schwerlich zur gehörigen Reife gelangen kann. Und es mag mit einem Diamante, der zufrüh aus der Erde kommt, die gleiche Verwandniß wie mit einer vor der Zeit vom Baum kommenden Frucht haben, das beyde ein unvollkommenes Wesen bleiben. Dieses möchte sich wohl auch auf alle edle Steine erstrecken; welches auch die hauptsächlichste Ursache zu seyn scheint, daß unter Hunderten kaum ein

edler

edler Stein , der ganz rein und ausgezeitigt ist , angetroffen wird , weil die meisten durch die Gewässer aus der Erde losgerißen , und mit fortgetrieben werden.

Der karpatische weiße Diamant sieht , ehe er reif wird oder bei seinem ersten Entstehungsgrade nie gelbes Wachs aus , und ist gleichsam runzlicht , sein Krystall ist damals , wenn er entzwey geschlagen wird noch kaum bemerkbar , jedoch ist er auf dem Bruche schon starkglänzend , bei mehrerer Reifwerdung aber verlieret er die Runzeln , wird völler und blasser , und bei noch mehr zugenommener Reife , wen er die gelbbraunlichte Haut schon ganz abgeschoben hat , ist er blaßgrau und durchsichtiger ; bei seinem letzten Zeitigungsgrade endlich geht er ganz in Krystall über , der jedoch noch mit einem subtilen Häutchen umzogen ist.

Es kommen solche Diamanten vor, die schon ausgezeitiget und blaß grau sind, aber noch, etwas von der braungelblichten Haut an sich haben, so wie die aus den Ethern aus kriechenden Hündchen noch etwas von Dotter an sich hängen haben.

Man kann versichert seyn, daß ein braungelblichter Diamant obwohl er Kry stall in sich hat, nicht völlig ausgezeitiget ist.

Der zitrongelbe Diamant sieht bey seinem ersten Entstehungsgrade wie ein weißes schmutziges Wachs aus, hat als dann bei zunehmender Reife das Ansehen wie ein weißgelblichtes Horn, und ist starkglänzend, nach und nach aber wird er gelblichter, bis er die Rinde ganz abwirft, und der lautere Kry stall da ist, der wie Kandiszucker aussieht.

Die karpatischen Diamanten so wie alle andere Ganz- und halbedelsteine lassen

sen sich am besten mit den Rüßen vergleichen, die ihre äußere Schale von sich schießen und ausfallen wenn sie reif sind.

In Kürze zu sagen ein entstehender karpatischer Diamant ist eine rohe wie teigartige fettigte Materie, in der sich in langer Zeit der Krystall formiret bis alles zu Krystall wird.

Man halte mir diese zur Hauptabsicht dieser Schrift nicht gehörige Digression zugute, weil ich erachte, daß der Naturforscher, den die Grasmücke wie der Elephant interressirt, die Entstehungsart des karpatischen Diamants eben sowohl als des indischen bemerkenswerth finden wird. Alles dieses vertheile ich von den karpatischen Diamanten, ob es sich mit den indischen auch so ereignet, ist mir unwissend, weil ich nur, das, was ich aus eigener Erfahrung erprobte, hier anführe. Es steht aber zu vermuthen, daß die Natur in Indien keine Ausnahme von der Regel macht.

We.

the, und den indischen und karpatischen Diamant auf einerley Art hervorbringe.

Es finden sich die karpatischen Diamanten gewöhnlich unter den Riesen, und an den aus dem karpatischen Gebirge entspringenden Flüssen. Man unterscheide aber den karpatischen Diamant von dem karpatischen Bergkrystall, der aller Orten sehr häufig anzutreffen und rein wie ein Wassertropfen ist. Er ist meistens sechsseitig. Wenn man ihn auf eine glühende Kohle legt, oder ihn in eine brennende Kerze steckt, so zerspringt er mit starken Knallen in Stücke.

Der karpatische Diamant verhält sich angesehen der Härte gegen den indischen, daß der reine Krystall zwar ziemlich wohl die englische Feile und auch das Feuer aushält, sich aber mit dem Schmiergel schleifen läßt, jedoch dürfte er in Absicht der Härte den Vorzug vor allen anderen europäischen Diamanten haben,

haben, und also zwischen diesen, und den indischen ein Mittelwesen ausmachen.

Legt man einen karpatischen Diamantkrytall auf eine glühende Kohle, so bemerkt man Anfangs eine kleine Bewegung, die nur Augenblicklich dauert, welche von einer Zusammenziehung her zu rühren scheint, kommt er zum zweyten Male auf das Kohlfeuer, so erfolgt diese Bewegung nicht mehr, und er scheint nach überstandener Operazion des Kohlfeuers lebhafter und dichter zu seyn als er zuvor war; hat er aber Flecke oder so genannte Federn in sich, so veroffenbaren sie sich durch das Feuer um so mehr, und wenn er innerlich gesplittert ist, so gehet er auch da, wo der Splitter oder Riß ist, entzwey. Andere Feuerversuche mit dem karpatischen Diamante habe ich zur Zeit noch nicht vorgenommen.

Die weißen geschliffenen karpatischen Diamanten haben eine subdue weiße Farbe

be, und wenn sie ganz rein sind, auch einen ziemlich guten Glanz. Die gelben aber sind dichter und härter als die weißen, nähern sich dem metallischen Glanze, und sind von den gelben indischen kaum zu unterscheiden, so, daß wohl mancher für einen indischen gelben könnte.

Was immer dieses zur Zeit noch nicht genugsam bekannte Wesen, dessen die Natur sich zur Erzeugung des Diamants bedienet, seyn möge, so ist zu vermuthen, daß die Anlage desselben in dem karpatischen Gebirge mit jenem in Indien einerlei seye, nur daß das wärmere oder vielleicht sich mehr gleiche Klima in Indien den Diamant besser als in dem kalten karpatischen Gebirge auszeitiget, und ihn dichter zusammenziehet.

Denn bloß allein die mehrere Dichtigkeit scheint dem indischen Diamanten den Vorzug vor dem karpatischen zu
ver-

verschaffen , der sonst an allen übrigen Eigenschaften demselben gleich kommen würde , der aber eben wegen der Ermangelung der Härte und Dichtigkeit mit dem indischen nicht auf die Probe gestellet werden kann.

Gleichwohl aber könnte es möglich seyn , daß sich auf dem karpatischen Gebirge von der Seite Hungarns , welches ein viel wärmeres Klima als dieses an der Seite Pohlens hat , Diamanten finden , die , wenn sie auch den indischen an der Dichtigkeit und Härte nicht gänzlich gleichkämen , doch einen nicht viel minderen Grad der Härte als selbe besäßen , und einen gewissen Werth erhalten könnten.

Da Hungarn so gutes Gold und fast so schöne Dyale als Indien hat , so dürfte es vielleicht demselben auch an Diamanten nicht weit nachstehen.

Es ist ein bloßer Gedanke! auch ist die Erzeugung der Diamanten auf dem Theile des karpatischen Gebirges von der hungarischen Seite noch nicht gewiß; wären sie aber da, so könnten sie am ersten an den aus dem karpatischen Gebirge entstehenden Flüssen entdeckt werden. So wie überhaupt angesehen aller Mineralien in dem karpatischen Gebirge die Entdeckungen derselben am besten bey den manigfaltigen Flüssen und Bächen gemacht werden können, weil die Gewässer solche im Gebirge losmachen und mit sich fortführen; da man also denn selbst wenn man sie an den Ufern der Flüsse, wo sie die Gewässer absetzen findet, leicht auf die Spure kommen, und sie entdecken kann.

Der reine karpatische Topas gleicht in der Härte und hochgelben Farbe schier jedweden indischen Topase, für den er auch angesehen werden kann; es fehlt den karpatischen Topasen aber meistens

theils

theils die Lauterkeit ; sie brechen in einer schwarz schörlartigen mit Steinmark umzogenen Mutter , die sie bei der Reifwerdung abschieben.

Unter allen harten karpatischen Edelsteinen scheint der Luchsaphir den Vorrang zu haben , der auf der Oberfläche einen lebhaften etwas opalisirenden Glanz von sich giebt , jedoch auch etwas trübe ist.

Die so benannten Turmaline von schwarz grünlichter und brauner Farbe empfehlen sich , wenn sie zur vollkommenen Reife gediehen sind wegen ihrer Härte und Reinheit. Geschliffen sind sie halbdurchsichtig. Die schwarzgrünlichten zeigen gegen das Licht eine theils grünlichte theils hyazinthrothe Farbe; der Glanz sowohl von einer als der anderen Gattung ist strahlend , das Auge blendend. Sie sind auch ziemlich elektrisch. Wenn man sie mit bloßer Hand

Hand besonders auf einer kupfernen Scheibe schleift, so verspürt man electrische Wirkung.

Auch die karpatischen Onyx- und Achatsteine sind von guter Eigenschaft. Es giebt Onyxsteine, die so kleine Streife wie Haare haben, sie sind auch sehr hart und stark glänzend; letztere aber zeichnen sich mit ihren eingemischten schönen Farben aus.

Auch finden sich die sogenannte Sanctstephanssteine; sie brechen in weißem Steinmark, sind sehr hart, und undurchsichtig, aber geschliffen doch stark glänzend; sie bestehen aus länglichten Streifen und Adern, die wie mit Blute unterlossen zu seyn scheinen; sie sind schön aber sehr rare Steine.

Noch verdienet der karpatische Zoisit und Opal eine Erwähnung.

Der

Der Zeolith ist blauweißlich von muschligt glasigtem stark glänzenden Bruche, er ist sehr dicht, von mittelmäßiger Härte, aber von besonderer Schwere. Auf dem Anschnitte schlägt er etwas ins gelbliche, so als wenn die feinsten Goldtheilchen in ihm eingesäet wären; auf der Zunge erregt er ein bitterscharfes Brennen; ich finde diese Nebendinge wegen folgender merkwürdigen Eigenschaft desselben anzuführen nöthig.

Geschliffen ist er halb durchsichtig ohne jedoch, daß Gegenstände durch ihn ausnehmbar sind, und hat eine sehr schöne himmelblaue Farbe. Auf der Oberfläche wirft er einen silberweißen strahlenden Glanz von sich. Wird er gegen das Taglicht oder gegen ein brennendes Licht gehalten, so zeigt er manchmal ein mit Grün vermischte Goldgelbe schimmernde Farbe, gewöhnlich aber eine überaus schöne Röthe wie die Sonne beim Untergange; hält

man

man ihn aber etwas von der Lichtflamme entfernt, so zeigt er eine schöne Purpurrothe, und glänzet wie der Abendstern.

W. II.

Einen derley geschliffenen grossen Zeolith vor zwey hellbrennende Lichter gestellet, würde ein Schauspiel für das Auge ohne Gleichen abgeben, es dürfte wohl schwerlich etwas der Schönheit dieses feurigen Glanzes gleich geachtet werden können. Es setzt sich aber voraus, daß ein karpatischer Zeolith, der diese Eigenschaften haben soll, die höchste Reife erlangt haben müsse.

Dieser karpatische Zeolith kommt in drey und viereckigten Tafeln mit Steinmarke vor, und ist theils krystallisirt theils unkrystallisirt, woben ich bemerkte, daß die krystallisirten Theile mehr gelbes als Rothes, die unkrystallisirten Theile aber mehr rothes als gelbes enthalten.

Der

Der rohe Opal hat eine gelbblaulichte Farbe, ist auf dem Bruche ebenfalls glasartig und stark glänzend, und spielt auch rothe, grüne, blaue, und goldgelbe Farben aus. Er bricht in einer weißgelblichten Mutter die wie ein Herz aussieht. Er ist sehr rein und durchsichtig. Wenn er ins Wasser gelegt wird, so wird er noch heller und sein Schein lebhafter nach Art der Weltaugen. Dieser obwohl nicht optisch sondern erhaben oval geschliffene Opal hat die Eigenschaft, an sich, daß er die Gegenstände, die ihm unterlegt werden, außerordentlich vergrößert. In gleichen Verhältniß bringt er die Verkleinerung der selben hervor, wenn man nämlich ein Object unter ein Vergrößerungsglas legt, den Stein darüber hält, und durch den Stein und das Glas auf das Object sehet; er ist aber so rein und lauter, daß mit dem besten vergrößerungs-Glase nicht die geringste Mafel in ihm zu entdecken ist.

Ob aber dieser mir von einem Freunde, der sich in Geschäften einige Jahre im karpatischen Gebirge aufhielt, geschenkte Opal wirklich, wie ich vermüthe, aus dem karpatischen Gebirge seye, kann ich nicht verbürgen, weil solcher nicht zu meiner eigenen Entdeckung gehört.

Es giebt aber wie bekannt andere Arten von Opalen in dem karpatischen Gebirge.

Da es nur eine Nebensache war, daß ich von den karpatischen Edelsteinen eine Erwähnung machte, so überlasse ich die beschriebenen der Beurtheilung des Lesers, und eile den aufschluß über die von der Natur gemalten Steine zu geben.





Zweyter Abschnitt.

Nothwendige Erleuterung über die von
der Natur gemahlten Steine.



5829
Die Gemäldsteine haben selten äußerliche Merkmale an sich, aus denen man sie eigentlich erkennen könnte, als denn erst, wenn der Stein entzwen geschnitten wird, zeigt es sich, ob er ein Gemählde in sich enthalte oder nicht: dennoch sind die Stein Arten, welche Gemählde in sich zu enthalten pflegen, aus der Erfahrung kenntbar. Diese sind die Turmaline und Achatturmaline.

Die Zerschneidung der Steinen kann nicht anders als mit Diamantborde geschehen.

schehen, die sehr behutsam und delikat verrichtet werden muß. Würde der Stein nach der gewöhnlichen Art mit Schmiergel zerschnitten, so würde der Schnitt zu grob ausfallen, und die rohen Eisentheile würden das Gemählde verlegen, oder der Stein könnte gar Risse bekommen.

Man zerschneidet einen Stein in zwey drey und mehrere Theile, und denn kommt es erst aufs Glück an, wenn man eines gutgestellten Gemählde's gewahr wird.

Die Schleifung so wie auch die Polirung muß ebenfalls mit Behutsamkeit auf eigenen Scheiben geschehen, wozu die zinnernen die besten sind; auch können kupferne von reinem Metalle besonders zum poliren gebraucht werden. Die eisernen Scheiben sind nicht brauchbar, weil sie das Gemählde zu stark angreifen und es verderben. Beym Schleifen aber ist die Vorsichtigkeit zugebrau-

brauchen, daß der Schmiergel vorher mit einem anderen gemeinen Stein auf der Scheibe gut zerrieben werde, damit er beim Schleifen die Gemähldde nicht ver-
lege.

Das Gemähldde, wenn man es einmal in einem Theile des Steines gefunden hat, zieht sich dann und wann durch den ganzen Theil des Steins, ja auch durch den ganzen Stein, so, daß wenn auch ein Gemähldde weg geschliffen wird, ein anderes wieder zum Vorscheine kommt; manchmal aber stehet das Gemähldde nur auf der Oberfläche des zerschnittenen Steines; wird es nicht so gleich in Acht genommen, und es wird weg geschliffen so hat man weiter nichts zu gewärtigen.

Bei dem figurirten braunen Turmalinsteine No 13. traf es sich an einem Theile, daß der Schnitt gerade auf das Gemähldde fiel, die übrigen zween Theile waren leer.

Zur

Zur Zeit habe ich nur in den schon
 gemeldeten zwei Steinarten den schwarz-
 grünlichten und braunen Turmalinen
 und Achatturmalinen Gemähldes entde-
 ket; ich nenne letztere so, weil sie eine
 Mischung von Achat- und Turmaline
 zu seyn scheinen, welches ich aus dem
 Grunde vermuthe, daß sie ebenfalls wie
 die Ganzturmaline obwohl in einem min-
 deren Grade elektrisch sind; auf denen
 aber die Gemähldes jenen in den reinen
 Turmalinen weit nachstehen. Je rei-
 ner und feiner der Stein ist, desto fei-
 ner und schöner ist das Gemähldes auf-
 seloen. Auch kommt es auf die bes-
 sere oder schlechtere Auszeitigung der
 Steine an.

Ob ich zwar viele Steine zerschnei-
 den ließe, so war die Anzahl deren doch
 sehr gering, in denen sich gut geordne-
 te und deutlich ausgedrückte Gemähldes
 vorfanden; auf den übrigen aber stehen
 die Gemähldes entweder zu sehr im Schat-
 ten, oder stecken zu tief in den Stei-

men, so, daß sie nur mit Anstrengung der Augen einigermaßen erkannt werden können.

Ich werde also nur diejenigen Steine hier anführen, auf denen die Natur ein- und andere Objecte vollständig ausnehmbar dargestellt hat, und die vielleicht in der Schöpfung von Bedeutung seyn dürften; denen man, wenn man sie einmal mit dem Auge gehörig gefaßt hat, seine Bewunderung nicht versagen kann.

Es gehöret zur Besichtigung der Steine Weile! Man kann mit der Besichtigung eines Steines einige Stunden zubringen. Denn der strahlende Glanz, den die Steine von sich werfen, blendet das Auge, und die Gemähde stehen gleichsam wie unterm Glase, welches verursacht, daß die kleinen Objecte nicht so geschwinde in das Auge gefaßt werden können, die man aber nach und nach gewahr nimmt.

Es

Es ist besser bey der Besichtigung
 den Stein etwas von dem Auge ent-
 fernt als nahe an selbem zu halten, wo-
 durch der Strahl des Glanzes etwas
 gebrochen und das Gemählde geschwin-
 der sichtbar wird. Am bestem ist es ein
 reines Krynstallglas über den Stein o-
 der das Gemählde zu halten, so wird
 der Glanz des Steines vermindert, und
 das Gemählde besser kenntbar.

Die Natur malet diese Steine für das
 bloße Auge, man braucht kein vergrö-
 ßerungsmittel dazu; doch kann man,
 wenn man will, sich dessen bedienen; und
 man entdeckt als denn besonders auf den
 feinen Turmalinen, welche meistentheils
 Minaturgemählde enthalten, noch mehr
 kleine Gegenstände von Menschen, Thieren
 und Bäumen als mit dem bloßen Auge.
 Auf der gröberen Steingattung aber
 als Achatturmalinen und Ganzachaten,
 welche die Gemählde viel gröber darstel-
 len, ist das Vergrößerungsglas nicht
 gut anwendbar, indeme es manche Ge-
 mählde

mählde bey zu starker Vergrößerung verunstaltet, oder gar unkenntbar macht.

So wie eine bloß trockene Beschreibung der Steingemählden dem Leser selbst nicht angenehm seyn würde, so bringt es auch die Beschaffenheit derselben mit sich, ein, und anderen Objecten solche bestimmte Benennungen, beyzulegen, die selben deswegen mit Rechte zu kommen, daß sie sich theils auf die allgemein angenommene Abbildungen gründen, theils auf das Ganze anwendbar sind, oder auch über das Anwendbare besser auszudrücken: wo zum Beyspiele ein Baum ist, können auch Früchte seyn, wenn nämlich auch etwas Früchtenähnliches sich einfindet, und so auch im Gegensatze Welches die Geschichte dieser Steingemählden selbst am besten entwickeln wird.

Zwar für den Naturforscher wird es, wie ich glaube, bey Durchlesung der Geschichte dieser Steingemählden gleich
viel

viel seyn, ob ich eine heroische Figur Alexander den großen, oder den persischen König Cambyfes benenne, weil er nicht so wohl auf die besondere Benennungen der Objecten, als vielmehr auf das kühne und erhabene Unternehmen der Natur, außer ihrer gewöhnlichen Bahn, auch Entwürfe zu Gemälden der Menschen und Thiere in Steinen anzulegen, seine Aufmerksamkeit richten wird. Jedoch, wenn ich ihm berichte, daß nächst dieser heroischen Figur auch ein Stier befindlich ist, nach welchem selbe mit einem in der Hand habenden Degen sticht, so wird er selbst auch seinen Beyfall geben, daß hieraus eine ähnliche Vorstellung der Geschichte des gedachten persischen Königs Cambyfes, als er den egyptischen Abgott Apis, einen schönen fetten Stier, mit seinem Degen erstach, und sich deswegen den Fluch aller Egyptier zuzog, könne gezogen werden, und daß folglich die Benennung Cambyfes der Figur eigen seye; Zuletzt dann wird es
so

ja auch jedem Leser freyſtehen , den Gemälden , wenn er ſie einmal im Original oder in der Kopie ſehen wird , nach ſeinem eigenen Belieben Benennungen beyzulegen.

Wey den Gemälden , bey denen nicht ausdrücklich die Farben angedeutet ſind , wird immer die weiße und ſchwarze Zuſchfarbe verſtanden. Der öfters vorkommende Ausdruck rechts und links aber beziehet ſich , wenn die Rede von dem Standpunkte eines Objectes auf einem Steine iſt , auf die rechte oder linke Seite des Steines ſelbſt; wenn aber geſagt wird , daß der Stein rechts oder links zu drehen ſeye , ſo hat es den Bezug auf die rechte oder linke Seite des Lesers.

Ubrigens ſtelle ſich der Leser die Steine als eingefaßt vor , die an einem Stifte gehalten werden , darnach ich auch die Beſchreibung derſelben einleiten werde.

Dritter Abschnitt:

Beschreibung einiger von der Natur
gemalten Steinen.

I.

Achaturmalin von weißgrünbraune
lichter Farbe, längligt oval geschliffen,
etwas größer, als eine große schwarze
Bohne, enthält auf der erhabenen Sei-
te, wenn er rechts nach der Quere
gehalten wird.

1. Einen mit Kopf und Halse aus ei-
nem grünen Gestrüppe hervorras-
senden hühnerartigen Vogel mit ei-
nem schwärzlichten Federbusche, der
Kopf ist ebenfalls schwärzlicht, der
Hals aber weißlicht.

Der

den Stein auf die flache Seite umgewendet ! zeigt sich links am Rande des Steines im braunen Felde nächst dem weissenpunct , den das braune Feld theilet

2. ein brauner Franziskaner Ordensmann mit zusammengelegten Händen , das Gesicht desselben ist aber blaß , und nicht ganz vollständig ausgedrückt ;

3. Rechterhand sind noch etliche schlecht ausgedruckte Figürchen ersichtlich. Diesen unbedeutenden Stein führe ich nur wegen des Zusammenhanges mit dem nachfolgenden Steine an.

II.

Chatturmalin von der Farbe wie der erste , längligt oval geschliffen , an der GröÙe eines Zwanzigkreuzerstückes ; auf dessen flacher Seite erscheint

I.

1. eine weißblaulichte Figur im Profilbruststücke mit einem spitzigen Rüsselfel und zwei gerade in die Höhe stehenden Hörnern, sie hat beinahe das Ansehen einer Abbildung, in welcher man den Teufel vorzustellen pflegt. Den Stein bis zur Hälfte links gedrehet! steht links-hand im grünen Felde am Rande des Steins
2. ein Kapuziner Ordensmann im Miniaturprofile von menschenfarbigen Angesichte mit grauen Haaren und langem grauen Barte, der die Hände wie in Fingern stecken hat, dessen Gesicht gegen die besagte Figur gekehret ist, rückwärts an ihm hält sich
3. eine nicht genugsam ausnehmbare Figur an, die ihn gleichsam mit dem Armen umschlingt, und ihr Gesicht an die linke Seite seines Gesichtes andrückt, als, ob sie sich fürchtete; vorwärts des Ordensmanns

4. einige Figürchen in einer schwarzlichten Wolke ausnehmbar.

Beide beschriebene Steine sind aus einem Steine, und hier bekräftiget sich das, was ich vorne erwähnte, daß die Gemähde in manchen Steinen obwohl mit Abwechslungen sich durch und durchziehen. Welches eben noch das Wunderbarere ist.

III.

Uchatstein weißgelblicher vierkantiger in der Größe eines Silbergroschen auf der weißen Seite linkerhand ist

- I. ein im Profilbruststücke gut gezeichneter deutscher Jude mit einer langen Nase und Spitzbärtel, unbedecktem Haupte und gefrausten Haaren, unterhalb desselben sind.
2. einige gut gebildete Figürchen, wie in einem Kreise beisammen ausnehmbar.

Den

Den Stein gerade auf die andere Seite umgewendet! wird in gelbem Felde

3. ein weibliches Profilbruststück mit einer Krone auf dem Haupte ersichtlich; Gesicht und Brust ist leibsfärbig, das Gesicht ist aber mangelhaft; Vermutlich eine jüdische Königin.

Den Stein etwas links gedreht! erscheinen noch

4. zwei sich wie küßende Figuren mit Kronen auf den Häuptern, deren eine männlich, die andere weiblich ist.

IV.

Uchatturmalin weißgrünlicher etwas oval geschliffen in der Größe eines Siebentkreuzerstückes auf dessen flacher Seite steht

1. ein gut ausgedrückter weißgelblicher Keiger, der einen Grosch oder so was dergleichen im Schnabel hält.

Der

Den Stein über die Hälfte
rechts gedrehet! erscheinen

2. Zwo etwas große Figuren von denen die vordere die Hand an dem Stamme eines Baumes hält; welche beyde Figuren mit einem ganzen Klumpen ländlicher Figürchen umgeben sind.

Den Stein gerade auf die andere Seite umgewendet! ist am obersten Rande

3. eine trefflich ausgebildete kleine nackte Leib-färbige Figur wie ein kleiner Amor ausnehmbar, der wie im Wasser sitzt, und sich mit dem linken Arm an einem Baum stützt. Er hat aber keine Pfeile; die er vermutlich schon auf die unterwärts stehende
4. Zwo Figuren eine männliche und eine weibliche abgeschossen hat, deren Gesichter etwas unvollständig sind.

Zur.

V.

Turmalin schwarzgrünlichter, oval geschliffen in der Größe einer großen Bohne, auf der erhabenen Seite stellen sich.

1. Zwei hintereinander stehende Figuren wie heidnische Priester im Halbprofile dar, die um so sichtbarer werden, wenn der Stein etwas schief links gedreht wird, außer dieser schiefen Drehung aber scheinen sie wegen des starken Glanzes des Steines wie eine Figur zu sehn; an jener rechterhand sind die Finger an der Hand wahrzunehmen. Den Stein auf der nämlichen Seite umgekehrt! entsteht aus diesen Figuren
2. eine gut gezeichnete männliche Miniaturbüste von ältlichen Gesichtszügen; hinter der
3. ein gutgestelltes Mannesfluit ausnehmbar ist welches aber stark im Schat

Schatten steht; ich nenne diese Ob-
jecte Siluete, die einfärbig sind

Auf der flachen Seite des
Steines erscheinen noch

4. etwelche niedliche männ- und weib-
liche Figürchen in morgenländischer
Tracht.

VI.

Chatturmalin, weißgrünlicher
oval geschliffen, in der Größe eines
Silbergroschen, enthält auf der fla-
chen Seite

1. eine Gestalt wie der volle Mond,
aus dem, wenn der Stein links
gesehen wird
2. eine zusammen geschrumpfte Spitz-
maus entstehet.

Auf der erhabenen Seite des
Steines sind

3. Zwo mangelhaft ausgedrückte Fi-
guren.

§

Chate

VII.

Chatturmalin weißgrünlichter,
 oval geschliffen, in der Größe eines
 Siebentkreuzerstückes, auf dessen fla-
 cher Seite kommt

1. eine einem Marienbilde ähnliche weibliche Figur vor, die ein Kind auf dem Schooße hält, deren Gesicht nicht vollständig ausgebildet ist.

Den Stein bis zur Hälfte rechts
 gekehrt! erscheint

2. ein männliches Gesicht im Profile.

Auf der anderen Seite des Stei-
 nes ist

3. eine Lilie.

Auf diesem Steine findet sich
 keine schwarze Farbe, die Gemähla-
 de bestehen aus grün- und weiß-
 lichter Farbe.

VIII.

Turmalin grünlichter in die
 Runa

Mundung geschliffen , in der Größe einer großen Linse , hat auf der flachen Seite

- I. ein profiles Miniaturgesicht eines jungen Mannes mit Trisur , und unbedecktem Haupte ! nach dem Leben gemalt.

Sein Gesicht ist etwas blaß , und der Ausdruck desselben wie leidtragend , vermutlich , weil die Mutter Natur ihn so einsam hinsetzte.

VIV.

Chatturmalin von weißschwarzgelbgrünlicher Farbe, oval geschliffen , in der Größe eines Zehnkreuzstückes , auf seiner flachen Seite erscheint

- I. die Bildniß des heiligen Johannes von Nepomuk mit über der Brust zusammengelegten Händen, das Gesicht ist gerade und menschenfärbig.

Neben ihm rechts ist

2. eine weibliche Figur im Miniaturpro-
file von zartem Angesichte, das aber
matt ausgedrückt ist, hat auf dem
Kopfe eine Art von Wunde, und ihr
Kopf raget über das Haupt des
heiligen Johannes empor, so, daß
ihr Mund gleichsam an das rechte
Ohr desselben anliegt, als ob sie
ihm ins Ohr redete, dessen Haupt aus-
drücklich gegen ihren Mund gekehrt ist
Oberhalb beider Personen sind
3. Engelköpfe im Firmamente ersicht-
lich. Den Stein bis zur Hälfte
links gekehrt! zeigt sich.
4. ein König mit einer großen Krone
auf dem Haupte in Mantelkleide
von dickschwarzbraunlichem geraden
Angesichte, der trefflich gezeichnet ist.
Den Stein auf der nämlichen
Seite umgekehrt! kommen
5. zwei Figuren ein im Armstuhle sit-
zender älterer Jude mit einem Ge-
tröste um den Hals wie die böhm.

mischen Juden zutrogen pflegen ,
und eine Jüdin vor. Beide ent-
stehen aus der Kleidung des heil-
ligen Johannes und der weiblichen
Figur. Der Jude ist ganz treflich ,
die Jüdin aber nicht allerdings gut
ausgebildet.

Oberhalb des Juden und der
Jüdin sind

6. noch einige kleine niedliche Figuren
sichtbar.

Hier wäre so ziemlich etwas
der Geschichte des heiligen Johan-
nes von Nepomuk , der Königin
Johanna, und des Königs Wenzel
des faulen Ueholiches.

Es scheint als ob der König
Wenzel einen Juden zum falschem
Späher gebraucht hätte.

X.

Abturmolin weißlichtaschgrau-
er fast in die Rundung geschliffen ,

in der Größe eines Zehnkreuzer-
stückes , stellet auf der flachen Seite

1. gleichsam einen hohen Berg vor ,
auf welchem mehrere Figürchen stu-
fenweis höher mit den Köpfeln her
vorragen. Die oberste von diesen
Figürchen sieht einem gekrönten
Marienbilde ähnlich.

Oben auf dem Berge ist .

2. ein schwarzes Kreuz dessen Quers-
trich schräg geht.
3. unten wie am Fuße des Berges
stehen mehrere braune Ordens-
männer wie Bernhardiner in einem
Klumpen beisammen. An dem vor-
deren nimmt man wahr , daß er
die Hände wie bethend aufgehoben
hält ; rechterhand steht
4. etwas wie ein Rauchstoß.

Auf der erhabenen Seite de-
Steihs zeigt sich unterwärts des r-
ben Flockes , der , weil er zu t-
in

in den Stein gehet, und um das Gemälde nicht zu verlegen, nicht hatte weggeschliffen werden können

5. eine sehr ehrwürdige männliche Bildniß im Miniaturprofilbruststücke in weißer Kleidung in einer schwärzlichten Wolke schwebend nach Art wie Gott Sohn nach der Auferstehung vorgestellt zu werden pflegt. Unterhalb sind etwelche sehr im Schatten stehende Figuren wahr zu nehmen

Es ist Schade, daß dieser Stein zu blaß ist, und die Objecte nicht lebhafter vorstellte, auch hat sich das Kreuz beim Schleifen des Steines etwas gesplittert.

Der Leser richte seine Beurtheilung immer auf eine Geschichte der Steingemälden!

XI.

Achatturmalin weißlichtaschgrauer in der Größe eines Halben.

kenguldenstückes etwas oval gefältsen darauf.

1. ein griechischer Patriarch sitz in ganzer Person und Ornat präsentirt. Die rechte Hand hält er gegen das Gesicht zu aufgehoben, als ob er segnete; an der Hand sind die Finger sichtbar. Das Gesicht ist gerade, klein, aber sehr zart. Die Mütze oder Tafel stehet ihm etwas ins rechte Auge. Der Ornat bestehet aus lauter kleinen Figuren, die nur mit dem Vergrößerungsglase auszunehmen sind.

Auf der andern Seite des Steines erscheinen

2. zween griechische Helden, welche die Gesichter mit Gefühlvollem Aufsatze gegen einander gelehret haben, deren einer wie einen Helm, der zweytere aber eine Krone auf dem Haupte hat. Die Gesichter sind etwas blaß. Wie Castor und Pollux.

Albat.

XII.

Achatturmalin von weißgelblicher Farbe, in die Rundung geschliffen, in der Größe eines Zwanzigkreuzerstückes, am oberen Rande der flachen Seite fällt so gleich

- I. ein mit Haaren verwachsener Waldmensch im Miniaturbruststücke im braunlichter Tracht ins Auge, er hat an der Brust ein schwärzliches Bouget. Manu erkennet an ihm die Haare auf dem Kopfe, unter der Nase, und am Barte; aus der Haarverwachsung sticht ein feines Miniaturgesicht hervor; nach dem Leben gemalt! Dieses Bruststück sitzt zum Theile in einem Turmalinthelle der Achat könnte es so sein nicht repräsentiren.

Den Stein gewendet dermaßen! daß der Waldmensch umgekehrt am oberen Rande des Steines zu

stehen kommt , zeigt sich am unteren Rande

2. eine Gestalt wie ein Ochsenkopf ; hinter selbem stehen
3. drey ländliche Figürchen mit alten deutschen spitzen Hütchen , und ganz unten am Rande des Steins ist eine vierte derley liegende Figur eine lange Stange in der Hand haltend , die zwischen ihr , und den anderen Männchen gerade durchgehet ; hinter dem liegenden Männchen aber , den Stein etwas links gesenket ! steht ein Hasenkopf hervor der zu einer ähnlichen Vorstellung des Märchens der bekannten Hasenjagd noch nöthig war.

Auf der andern Seite des Steins zeigen sich

4. zwei grobe Menschenfiguren männlich und weiblich mit gegen einander gekehrten Gesichtern ; die männliche
- We

che rechts hat ein türkisches Käppel auf, so ihr bis in die Augen steht. Die weibliche Figur ist von häßlicher Gestalt.

Unterhalb diesen Figuren in der Mitte des Steines erscheint

5. ein ganzer Klumpen von weißbraun gelblichten Figürchen. Das ganze stellt eine Trauung vor. Die zwei mittleren gelblichten Figürchen männ- und weiblich geben sich die Hände, und von den rechts und links befindlichen Figürchen sind einige wie in priesterlicher Kleidung.

Den Stein bis zur Hälfte links gelehret! zeigt sich

6. eine unvollkommen ausgedrückte weibliche Figur im halben Bruststücke. Den Stein weiter links gesenket! erscheint über der Quere

7. eine Bestie wie ein Bär mit kurzen Ohren, und aufgesperstem Rachen, die mit einer Pfote die weibliche Figur an der Brust hält, welche die Pfote mit der Hand zurückdrückt. Der vordere Körpertheil der Bestie ist gut, der hintere aber unvollkommen ausgedrückt.

XIII.

Turmalin brauner halboval geschliffen in der Größe eines Halbbenguloenstückes, auf der weißbraunlichten Seite erscheint

1. eine große männliche Figur im Miniatur halb profile mit einer Krone auf dem Haupte im Mantelkleide sich mit einer Hand den Bart haltend; nach dem Leben gemalt: der König David!

Rückwärts desselben ist

2. eine weibliche Figur ersichtlich, die mit dem Gesichte gegen die linke Seite

Seite des Steines gekehrt ist ;
nächst welcher etwas Harsenähnli-
ches befindlich ist

Vorwärts derselben ist noch

3. ein niedliches Figürchen ersichtlich.

Das Gemählde auf diesem Stei-
ne bestehet aus brauner und weiß-
licher Farbe.

XIV.

Uchatturmalin von grünblau-
weißlicher Farbe , oval und auf
beiden Seiten erhaben geschliffen ,
stellet auf der blaulichten Seite

- I. eine wie an einem weißen Tische sitzen-
de weibliche Figur in blaulichter Klei-
dung mit einer länglichten Nase und
schwarzem Halsbändel im Profile
vor ; ihre Füße scheinen übereinander
gelegt zu seyn , die unterm Tische
hervorstehen. Das Gesicht ist un-
vollkommen ausgebildet.

Den

Den Stein gerade auf die andere Seite umgewendet ! stellen sich sogleich

2. zwei anmüthige Kindergesichter im Miniaturhalbprofile dem Auge dar. Die Kinder haben Gesicht an Gesicht gedrückt ; deswegen es bey dem ersten Anblicke scheint , als ob beyde Gesichter nur eines wären ; bey näherer Besichtigung aber lassen sich beyde Gesichter ganz gut ausnehmen. Das männliche Kind ist rechts , das weibliche links.

Unterhand der Kinder ist

3. ein gut gezeichnetes Mannsfiluet , wahrscheinlich der Vater dieser Kinder. Denn die unterirdischen Bewohner des karpatischen Gebirges obwohlen nur gemalte scheinen auch auf ihre Fortpflanzung bedacht zu seyn. ----

Oberhalb der Kinder nächst am
Nan

Rande des Steines schwebt

4. eine nicht genügend ausgebildete männliche Figur in einer gelblichten Wolke.

Unterwärts der Rinder ist

5. ein gut ausgedrückter Eulenkopf.

Den Stein auf der nämlichen Seite umgekehrt, erscheinen

6. zwei Figuren, deren Gesicht eines über dem anderen steht. Die untere gerade Figur ist eine Büste eines heidnischen Abgottes von garstiger Gestalt aber vortreflicher Zeichnung, dessen Gesicht aus dem umgekehrten Eulenkopfe entsteht. Die obere Figur hat ein gut ausgeführtes Manns Gesicht von trauriger Mine hat auf dem Kopfe eine Art von Krone oder Diadem, und mag einen heidnischen König der wilden Insulaner vorstellen.

XV.

Turmalin schwarzgrünlichter in der Größe einer grossen Bohne oval geschliffen, enthält auf der erhabenen Seite

- I. eine Frauenbildniß im Miniaturhalb profile im schwermüthigen Gesichtsausdrucke.

Zur rechten Hand der Dame, oder vielmehr auf ihrem rechten Arm stehet

2. ein sehr schön geordneter Papagan, der an ihrer Schwermüthigkeit Theil nimmt und traurig nach ihr sieht. Das Gesicht der Dame ist von dem Papagan links abgewendet; es scheint, daß sie die linke Hand vor dem Gesicht hält.

Der umgekehrte Stein auf der nämlichen Seite stellet rechterseits

3. ein sehr schönes gerades Gesichtl eines Knaben vor, dessen Kopf gleichsam

4. auf der Achsel einer unterwärts stehenden Figur sitzt, die einen schwarzen Hut auf hat.

In der Mitte dieser Figur ist
5. ein Schnöpsenartiger Vogel.

Um Rande des Steines lin-
kerhand aber erscheint

6. eine Frauenfigur vermutlich die Mutter des Knaben in ganzer Person in gebeugter Stellung; ihre Haare sind blond, das Kleid ist weißlich, die Bünde um den Leib ist bräunlich, umgekehrte Papagan macht ihre Kleidung aus. Sie neiget sich mit dem Kopfe und fast mit dem ganzen oberen Körpertheile gegen den Knaben hin, den sie mit der linken Hand an dem Kopfe berührt, als ob sie ihm etwas zurechte machte. Der Knabe scheint ihr den Kopf fürchtensam und zurück-

ziehend hin zuhalten, die Mutter aber berührt ihn sehr bedachtsam, gleichsam als ob sie besließen wäre, ihm nicht wehe zu thun

Es scheint, daß die Natur die zärtliche Sorgfalt, die sie den Müttern gegen ihre Kinder einprägt, auch auf diesem Steine vorstelle.

Sowohl die regelmäßige Zeichnung als auch die sonderbare Stellung dieser Frauensperson ist bewundernswürdig; derer Entwurf je dem Künstler Ehre machen würde.

XVI.

Turmalin schwarzgrünlicher in der Größe eines Siebenkreuzerstüches, oval geschliffen, enthält auf der flachen Seite in der Mitte

1. eine Kirche sammt Eingangsthore mit einem am oberen Theile etwas gekrümmten Thurm von gothischer

scher Struktur nach Art der Sanct-
stephanskirche in Wien; über dem
Eingangsthore steht

2. eine weibliche Figur wie eine Non-
ne, rechts an der Kirche ist
3. ein männliches halbprofil's Brust-
stück in schwarzer Kleidung, das
Gesicht verliert sich etwas in die
Kirche; der heilige Stephan!

Unterhand der Kirche ist

4. eine weißlichte wie in der Luft schwe-
bende Figur in Gestalt eines flie-
genden Engels, der mit dem Rücken
an die Kirche gelehnt ist, und den
rechten Fuß aufgehoben hält, das
Gesicht ist etwas klein und nur bey
heiterem Tage ausnehmbar; der
Genius Wiens!

Oberhalb des Genius

5. ist ein trefflich gezeichnetes jedoch stark
im Schatten stehendes p- ofiles Mi-
niatur-

niaturmannsgeſicht mit unbedecktem Haupte und wohl geordneten Haaren ;

Unterhalb des Genius ſind

6. mehrere Figürchen im Klumpen beiſammen ausnehmbar.

Den Stein bis zur Hälfte links gedrehet ! zeigen ſich

7. zwei große Figuren, rechts eine ſitzende Manns- und links eine weibliche einer Königin ähnliche Figur, die von der männlichen am Leibe gehalten wird, deren Geſichter aber unvollkommen ſind.

Links hinter der weiblichen Figur ſteht

8. ein weißer Vogel mit einem langen Schnabel.

Den Stein auf der nämlichen Seite umgekehret ! entſtehet aus dem ſchwebenden Genius

9. eine Figur, die wie einem alten Kirchendiener ähnlich sieht, nächst welcher linterhand
10. ein großes aus dem heiligen Stephan entspringendes Bruststück von hohem Alter in Oberpriesterlicher Kleidung nebst noch etwelchen oberhalb stehenden Figürchen, welche geistlichen Versohnen ähnlich sind, ersichtlich wird.

Auf der erhabenen Seite des Steines präsentiret sich

11. ein Totenkopf von ziemlicher GröÙe, der in der Ferne ersichtlich ist; unter ihm steht
12. ein kleiner Vogel mit einem gelblichten Kopf, mit dem er an dem Mund des Totenkopfes reicht; unterhalb des Totenkopfes sind
13. mehrere kleine Figürchen ausnehmbar, rechter Hand desselben steht

14. ein schwarzes Kreuz ; untenherum liegen

15. Todengebeine ; und sind

16. Viele kleine Figürchen wahr zu nehmen.

Den Stein auf der ähnlichen Seite gerade umgekehrt ; zeigt sich rechts

17. eine Gestalt mit zwey kurzen Hörnern wie der Teufel vorgestellt zu werden pflegt ; linkerhand desselben erscheinen

18. etwelche gutgestellte Figuren , die wie schwarze Ordensmänner aussehen.

Linkerhand gegen den Rand des Steines zu steht

19. der Tod , der zwei Figuren zugleich mit dem Arm umfaßt und sie fortzureißen scheint , die größere
viele

dicke Figur hat einen grauen Bart die einem geistlichen Ordensmanne ähnlich sieht; die kleinere Figur aber, die zwischen der dicken Figur und dem Tode in der Mitte ist, scheint während er beschäftigt ist, die dicke Figur fest zu halten, ihm durchs Schlüpfen zu wollen.

XVII.

Turmalinschwarzgrünlicher eines Zehnkreuzstückes groß, fast in die Rundung geschliffen, auf dessen flacher Seite rechts gegen den Rand des Steines zu find

- I. zwei Kreuze eines über dem andern ersichtlich; an dem vorderen hängt eine Persohn in schiefer Stellung: mit dem Vergößerungsglase läßt sich auch das dritte Kreuz noch weiter rechts am Rande des Steins wahrnehmen, das aber

2. von einer verfinsterten Sonne ver-
setzt wird.

Unterhalb der Kreuze und der
verfinsterten Sonne sind

3. viele Figürchen wie Juden ausnehm-
bar.

Linker Hand der Kreuze ist

4. eine gekrönte weibliche Bildniß, die
eine nackte Person über dem Schoo-
ße liegen hat, wie ein schmerzha-
tes Marienbild deutlich auszuneh-
men.

Noch weiter links in der Mit-
te des Steines steht

5. eine große männliche Figur von braun-
licher Gesichtsfarbe, hat einen
Helm auf dem Kopf, und um den
Hals eine schwarze Bünde; Lon-
ginus! Seine Gesicht ist gegen

die

die Kreuze gekehret, dessen Gesichtsausdruck ist staunend.

Gleichsam in der Mitte der Figur des Longinus steht

6. eine Kirche etwas größer als die in dem vorgehendem Steine beschriebene, die auch eine andere Struktur hat; der salomonische Tempel! rechterhand sind

7. etliche Figürchen ersichtlich.

Linkerhand aber gegen den Rand des Steines zu, präsentiret sich

8. ein ziemlich großes profiles Manns-gesicht, aus welchem, wenn der Stein auf der nämliche Seite umgekehrt wird

9. ein noch weit schöner gezeichnetes profiles Manns-gesicht entspringt, daß also ein Kopf zwey gut ausgedrückte wie siluetartige Gesichter

und vielleicht das größte Kunststück
der Natur in dem Mineralreiche
darstellt. Pilatus und Herodes!
Der Gesichtsausdruck des Pila-
tus ist nachdenkend, ahnend; je-
ner des Herodes ist sanftmüthig.
Seine Stirne und das Auge verlies-
ret sich etwas in dem Schatten,
die Nase ist von der edelsten ge-
wölbten Art, der Mund ist zierlich
gezeichnet, das Kinn ist erhaben,
und der Hals ausgefüllt; dieses
Gesicht ist ein kostbares Geschenk
der Natur.

Hinter dem Herodes links
steht

10. eine Figur wie ein bußfertiger Ab-
gott, der aus dem umgekehrten
Tempel entsteht, hinter dem

11. eine unvollkommen ausgedrückte
Figur wie mit einem schwarzen
Hut auf dem Kopfe vorkommt,

die

die wie mit einer Ruthe nach dem
Abgott zu schlagen scheint.

Etwas unterwärts ist

12. eine wie liegende am oberen Körpertheile nackte leibfärbige Figur mit über der Brust gelegten Hand; ihr unterer Körpertheil ist wie mit einem weißen Tuche bedeckt, und auf dem Haupte hat sie einen schwarzlichten wie geflochtenen Kranz oder eine Krone.

Hinter derselben am linken Rande des Steines erscheinen

13. etliche Figuren wie hohe Priester, und etwelche zart ausgedrückte weibliche Figuren; unterhalb derselben aber ist

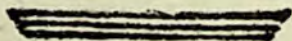
14. eine Menge Volks wie Juden ausnehmbar.

Die

Die Kreuze und die unterhalb derselben befindliche Figürchen stehen meistens im Schatten, und können nur bey heiterem Tage gut ausgenommen werden. Ein paar Striche auf der Schleisscheibe könnten diese Gegenstände mehr ins Licht erheben, so aber nur von einem geschickten Künstler unternommen werden könnte, damit die anderen Gemählde nicht verletzet würden; und es stünde zu erwarten, daß eine noch ähnlichere Vorstellung dieser religiösen Gegenständen hervorkommen dürfte.

Beide diese mysteriösen Steine sind aus einem Steine.

Mein Steinschneider ein hebräischer pohlischer Jude war bey der Wahrnehmung der Kreuze sehr betroffen, und sagte zu mir: es ist etwas von der Christen Religion auf dem Steine.



Bierter Abschnitt:

Kurze Bemerkung

über diese Naturgemählde.

Ohne mein Erinnern wird der Leser selbst leicht erachten, daß die Steine No 9. 13. 14. 15. 16. und 17. die bedeutensten sind, die wegen ihren guten Zeichnungen, vielen Objecten und Feinheit der Gemählde, welche letztere Eigenschaft sich zwar auch auf anderen Steinen findet, eine besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Es scheint, daß die Natur in der Vorstellung der doppelten Geshlechter aus einem Kopfe in dem Steine No 17. bis zu gegenwärtiger Entdeckung

bedung der Steingemälden das non plus ultra versiegelt habe; theils weil beyde Gesichter nicht nur vollkommen aus gebildet sind, sondern auch am letzteren dem so benannten Herodes kein Strich mehr und kein Strich weniger als erforderlich ist, angebracht zu seyn scheint, theils weil beyde Objecte etwas groß und eine so trefliche Mischung von schwarzer und weißer Zuschfarbe haben, daß sie dem Auge auch in der Ferne auffallend sind: es scheinen aber die anderen ebenbemelte Steine, auf welchen gleichfalls viele obwohl kleinere Objecte enthalten sind, die sich auch mannigfaltig verdoppeln, ebenfalls auf einen Anspruch außerordentlicher Naturseltenheiten berichtigt zu seyn, auf der n Unmuthsvollen Objectenrepräsentirung das Auge sich nicht satt genug sehen kann.

Ben dem alle aber mag es vielleicht immer noch auch dem Naturerfahrensten Leser zweifelhaft vorkom-

men

men, was ich von diesen Steingemälden erzählte, weil sich zwar verschiedene auch rare Naturspiele in Steinen als dendrischen Achaten und mit Moose verwachsenen Kalzedonen, auch in Marmorarten einzufinden pflegen, gleichwohl aber von solchen ordentlichen Miniaturgemälden in Steinen noch keine Beispiele vorhanden zu seyn scheinen, deren Entstehung ausser allem Zweifel auf die wunderbareste und geheimnißvollste Weise, die der Vernunft nicht leicht begreiflich ist, geschehen mag: allein da die Sache selbst von der Wirklichkeit dieser Steingemälden überzeuget, so dürfte die Grundursache ihrer Entstehung wohl blos allein in der unermäßlichen Wirkungskraft, mit welcher Gott allgemein die Natur Wunderdinge hervorzubringen, ausgestattet hat, zu suchen seyn; die unfehlbarem Kain zur Hervorbringung der Steingemälden schon zu Anfange der Welt gelegt hat.

Denn

So sehr als ich wünschte von einigen dieser Steingemälden Abriße beylegen zu können, so war jedoch dieser mein Wunsch bis anhero wegen Ermangelung einer guten Zeichnung, die einen geschickten Miniaturmahler erfordert, unausführbar, hoffe aber bey der Fortsetzung dieser Steingeschichte mehrere Abriße beylegen zu können.

Ubrigens glaube ich das geleistet zu haben, was der unpartheyische Leser, der nicht ehender bejahet, und auch nicht verneinet, als bis er sich überzeuget, daß er zu einem oder dem anderen das Recht habe, mit Billigkeit von mir fordern kann, nämlich historische Wahrheit, die meine Leiterinn bey dieser Beschreibung war.

Was nicht lobenswürdig ist, das habe ich nicht gelobet, was aber lobenswürdig ist, das glaube ich nicht übertrieben gelobt zu haben.



Der Leser wolle die unterlassenen
orthographischen Fehler ; die wegen der
Entfernung nicht genugsam abkorrigi-
ret werden konnten -- dem Buchdrucker
der ein Pohele ist -- zu gute halten.





